

ques travaux d'un grand intérêt pour les spéléologues. Quelques notes montrent qu'on discute surtout les questions paléontologiques et préhistoriques.

Parmi les différents articles il faut citer notamment les travaux de M. Radmilli (La production de l'art mobilier dans la grotte Polesini près de Rome) et de M. Brodar (Les problèmes concernant la chasse à l'ours des cavernes et son culte aux lieux paléolithiques de la Yougoslavie).

KURZBERICHTE

ÖSTERREICH

Winterbeobachtungen im Scheukofen (Salzburg)

Die Vorhalle des Scheukofen am Fuße des Hagengebirges weist alljährlich im Winter eine große Zahl von Eiskeulen auf, die oft bis zu zwei Meter hoch werden. Bei einem Besuch

am 5. Jänner 1958 wurde jedoch festgestellt, daß in der Vorhalle nur einige unscheinbare Eishäubchen zu bemerken waren.

Vom äußeren Rand der Vorhalle, der mit einem Eisvorhang geziert war, war es etwa vier Meter gegen das Innere der Höhle – der Außentemperatur entsprechend – kalt. Machte man aber einen Schritt weiter in die Halle, so stieß man gegen eine unsichtbare warme „Luftwand“, die vom Boden bis zur Decke reichte.

Der Schutt im bergwärtigen Teil der Vorhalle war mit einer braunen, schwammartigen Masse überzogen. Die Ablagerungen waren in der vorangegangenen Frostperiode gefroren, durch die folgende Erwärmung aufgetaut und wie gärender Teig aufgezogen worden. Dabei wurde der feine „Sand“ mit der Feuchtigkeit an die Oberfläche befördert. Beim Betreten fiel die lockere Masse um rund 10 Zentimeter ein.

Die mit Sinter überzogene Rückwand der Vorhalle war oberhalb der Verengung, die in die Tiefe der Höhle führt, mit Kondenswässern in feinsten Verteilung übersät.

Auffallend war das Abweichen in der Wasserführung gegenüber dem „normalen“ Zustand. Die „Steinerne Stiege“ und der steile Schluf bei der Tropfsteinhalle waren verhältnismäßig trocken, ebenso die Konglomeratbänke unterhalb des „Hungerkammerls“.

Custav Oberhuber (Salzburg)

Tiefenvorstoß im Ahnenschacht (Oberösterreich)

In der Zeit vom 1. bis 3. November 1957 unternahm der Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich mit 15 Teilnehmern einen Tiefenvorstoß im Ahnenschacht (1880 m). Der Aufstieg zum Schachteinstieg, der im Feuertalsattel im nordwestlichen Toten Gebirge liegt, erfolgt über die Hochkogelhütte südöstlich Ebensees.

Am 2. November vormittags wurde bei einer Außentemperatur von 3,5° C der Einstieg begonnen. Der Schacht führt Höhlenwetter zum Tage, im Eingang mißt das Thermometer 4,2° C. Zunächst wurde bis zur Vesperhalle (-50 m) mit dem 5-mm-Stahlseil eine Bahn zum Abfahren des Materials gebaut; über die Ahnens- tufe folgte der weitere Abtransport des Geräts und der Teilnehmer in die Schacht- halle (-110 m).

Den weiteren Abstieg führten Ernst Hofreiter und Erwin Troyer durch, die mit Stahlseil abgeseilt wurden. Nach 42 Metern passierten sie jene Stufe, die im Vorjahr infolge Materialmangels den Endpunkt des Vorstoßes bedeutete hatte. Bei zunehmender Tiefe wurde die Telephonverbindung immer schwächer, so daß wir uns schließlich zum Abbruch des Vorstoßes entschließen mußten. Der erreichte

tieftste Punkt liegt auf einem Absatz, unter dem der Schacht senkrecht abstürzt (Fallzeit eines Steines 3,6 Sekunden, d. i. ca. 50 bis 60 m Tiefe), nur durch ein schmales Band in ca. 25 m Tiefe unterbrochen. Der Querschnitt des Schachtes, in dem in dieser Tiefe im Gegensatz zur Oberfläche die Bankung des Dachsteinkalkes deutlich erkennbar ist, ist ellipsenförmig und mißt ca. 10×15 Meter.

Das Versagen der Aufseilwinde erforderte den Umbau auf einen Leitertaufstieg, was dank des als Reserve mitgenommenen Materials unter Einsatz aller Teilnehmer möglich war. Der Vorstoß wurde am frühen Morgen des 3. November mit der Ausfahrt des letzten Teilnehmers beendet. Die erreichte Gesamttiefe des Ahnenschachtes beträgt nach dieser Expedition 232 Meter. Eine weitere Befahrung ist nur mehr als Großaktion mit 4 bis 5 Tagen Dauer möglich. *Karl Troitzl (Linz)*

Über die Ausbildung regelmäßiger Trichterdolinen in Lockermaterial

H. Trimmel hat in einem Bericht über Beobachtungen im Küfelanger (Dachsteinstock) Beobachtungen über die Ausbildung regelmäßiger Trichterdolinen in Lockermaterial mitgeteilt (vgl. Die Höhle, Wien 1957, Heft 2). Solche Formen treten aber auch an vielen Stellen des Koppenkares, der Edelgriesshöhe, der Moränen des Schladminger Gletschers und des Landfriedtales auf.

Derartige Formgemeinschaften habe ich vor vier Jahren in meiner Dissertation „Über die Verkarstung des östlichen Dachsteinstockes“ (Universität Graz, 1953) als *Schuttdolinen* beschrieben. Der Formenschatz des Karstes ist in den höchsten Lagen der Hochfläche „Am Stein“ durch eine bedeutende Überlagerung mit Moräne überdeckt, wodurch sich kurzdauernde Schwierigkeiten in der Abfuhr des Wassers ergeben haben. Jedoch ist der aus Dachsteinkalk bestehende vegetationslose Moränenschutt löslich und wasserwegig genug, um eine Reaktivierung der unter ihm offenen Schächte und Dolinen zu gewährleisten. Dies geschieht an vielen Stellen in der Weise, daß sich der Schutt trichterförmig nach Art von Erdfällen einsenkt und daß die entstehenden Hohlformen das anfallende Wasser abführen, ohne daß an der Oberfläche das anstehende Gestein schon zu sehen wäre.

Eine über die Bedeutung einer streng örtlichen, weil an recht spezielle Bedingungen geknüpften Erscheinung hinausgehende Wichtigkeit messe ich den Schuttdolinen deshalb bei, weil sie sich in den Reigen der Oberflächen – Karstformengürtel als wesentliches Glied einzuordnen scheinen: einheitliche Karstschuttfächen – Schuttdolinen – Zone der vorherrschenden Karren – Zone der vorherrschenden Dolinen. Auch dies ist in der zitierten Arbeit ebenso wie in „Über einige Probleme der Verkarstung am östlichen Dachsteinstock“ (Mitteilungen der Höhlenkommission, Wien 1953, Heft 2) näher ausgeführt.

Dr. Walter Krieg (Bregenz)

Kurz vermerkt

Das 1953 aus einer Höhle der Vereinigten Staaten erstmals beschriebene Mineral „Huntit“, das sich im Infrarotspektrum von anderen Karbonaten unterscheidet und dessen Zusammensetzung mit der Formel $(\text{CO}_3)_4\text{Mg}_3\text{Ca}$ angegeben wird, konnte in der Bergmilch der Grotte

de la Clamouse (Frankreich) nachgewiesen werden.

Im Hagengebirge gelang es A. Koppenwallner, A. Morokutti und F. Oedl jun. im August 1957, in der *Jagerbrunntroghöhle* (1890 m) im Hagengebirge nach schwieriger Kletterei an vereisten Canonwänden und nach einem 20-m-Abstieg in einen Riesendom von etwa 80 m Höhe, 60 m Länge und 40 m Breite vorzudringen. Die weitere, vielversprechende Forschung mußte aus Zeitmangel abgebrochen werden.

Im *Kessel*, einer periodisch aktiven Karstquelle am Nordfuß des Dachsteinstockes (Oberösterreich), unmittelbar südlich von Hallstatt, wurde ein neuer Pegel angebracht, der genaue Kontrollen des jeweiligen Wasserstandes ermöglicht.

In einem Steinbruch östlich des Pittentales (Niederösterreich), unweit von Petersbaumgarten, der in einer Jurakalkklippe der Buckligen Welt liegt, wurde eine Naturhöhle entdeckt. Diese Höhle, die den Namen *Reintal-Tropfsteinkluft* erhielt, weist reichen Tropfsteinschmuck auf. Der Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich bemüht sich, die Kluft wenigstens bis zum Abschluß der wissenschaftlichen Bearbeitung zu erhalten.

In Griechenland wurde die Erschließung der Höhlen von *Mani* (Peloponnes) für den Touristenverkehr in Angriff genommen. Die erste Schauhöhle des Landes, die Tropfsteinhöhle von *Jannina*, hat bereits den Betrieb aufgenommen. Der Einbau der Weganlagen und der elektrischen Beleuchtungsanlage erfolgte in Zusammenarbeit mit der Griechischen Speläologischen Gesellschaft.

SCHRIFTENSCHAU

Manfred Keller: Auf unterirdischen Pfaden. Ein kleine Höhlenkunde. 78 Seiten. 24 Abbildungen, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde – Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1957. Preis DM 2.80 (geb.), DM 1.80 (brosch.).

Das starke Interesse weiter Bevölkerungskreise an Höhlen und Höhlenforschung hat erfreulich viele Neuerscheinungen auf diesem Gebiete zur Folge. Die allgemein verständlichen Darstellungen fallen in zwei differente Gruppen auseinander: in Werke, die das Abenteuer in den Mittelpunkt stellen und nur allzu leicht die Richtigkeit der Sensation opfern, und in sachlich einwandfreie Werke mit belehrender Tendenz, die ihre Darlegungen meist durch die Wahl der Gesprächsform aufzulockern streben.

Zu den letzteren gehört das vorliegende Kosmos-Bändchen. Ausgehend von Schilderungen der Landschaft und Höhlen der Schwäbischen Alb, stellt der Verfasser in geschickter Auswahl eine Anzahl der wesentlichsten Teilfragen der Karst- und Höhlenkunde zur Debatte. Der belehrungsbedürftige Gesprächspartner des Buches geht dabei an Ahnungslosigkeit nirgends über die Grenzen des Erträglichen hinaus, und der wissende Lehrmeister zeigt sich wirklich ausgezeichnet beschlagen. Auch schwierigere Themen werden von ihm klar und einprägsam abgehandelt. Nur in wenigen Ausnahmefällen fordern seine Erklärungen zum Widerspruch heraus, so wenn er Schichtfugen allzu vereinfachend als „horizontal liegende Fugen“ definiert (S. 53) oder wenn er dem Grottenolm an allen Beinen nur je zwei Zehen zubilligt (S. 67). Die klare Herausarbeitung des Zusammenspiels ober- und unterirdischer Verkarstung sowie der nachdrückliche Hinweis auf den Naturschutz verdienen besonderes Lob. Eine Reihe charakteristischer Bilder verdeutlicht die Ausführungen, eine vorsichtige Auswahl aus dem Fachschrifttum will dem Leser weiterhelfen.

Seine Aufgabe als erste Einführung in den Problemkreis der Speläologie erfüllt das Büchlein jedenfalls aufs beste.

R. Pirker

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Oberhuber Gustav, Trotzl Karl, Krieg Walter

Artikel/Article: [Kurzberichte 43-45](#)